

**Integrations- und Präventionsmaßnahmen
für männliche Jugendliche mit
Migrationshintergrund – Herausforderungen
und Chancen -
Zusammenfassung**

INHALT

Fragestellung	3
Männlichkeit und Migration – Hauptergebnisse der Literaturanalyse	4
Geschlechtsdifferenz und Adoleszenz	5
Männliche Adoleszenz	6
Adoleszenz im Migrationskontext	6
Handlungsstrategien zur Prävention von Bildungsabbruch und Delinquenz	7
Empfehlungen aus der internationalen Literatur	7
Empfehlungen aus der empirischen Erhebung	8
Literaturverzeichnis	11

Fragestellung

In der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion „männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund“ oft als Problemgruppe wahrgenommen, was den schulischen Erfolg, beruflichen Werdegang oder Gewalt- und Kriminalitätsbelastungen betrifft. Entsprechende Studien weisen zu Recht darauf hin, dass sich das Bild in der Realität wesentlich komplexer darstellt als in der medialen oder öffentlichen Verkürzung, dass „die jugendlichen Migranten“ als homogene Gruppe nicht existieren und die jeweiligen Migrationshintergründe nur einen Faktor neben Sozial- und Bildungsstatus, familiärem Umfeld, Wohnsituation und möglicher Diskriminierung darstellen und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund in der Adoleszenz oft vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Gleichzeitig zeigen aber auch Studien aus der Bildungsforschung deutlich, dass Jugendliche der Zweiten Generation mit „geringqualifizierten Eltern eine um 50% höhere Wahrscheinlichkeit haben, nicht über Pflichtschulniveau hinauszukommen“ als eine einheimische Vergleichsgruppe gleicher sozialer Herkunft (Steinmayr 2009, 16).

Hauptziel der vorliegenden Studie ist es, Integrations- und Präventionsmaßnahmen für männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund die spezifischen Integrationsprobleme männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Biographien von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit vergleichbaren sozialen Hintergrund herausarbeiten, Herausforderungen, erfolgreiche Ansätze und funktionierende Modelle präventiver und sozialpädagogischer Intervention zu analysieren und darzustellen und konkrete Vorschläge für die weitere Politikentwicklung im Bereich Integration formulieren.

Die Studie beruht auf einer Analyse der Ergebnisse von verfügbaren Fachpublikationen, Forschungsarbeiten und Datenquellen. Dabei wurde die einschlägige Forschung aus Großbritannien, Deutschland, Österreich und der Schweiz einbezogen. Aufgrund der kurzen Laufzeit des Projektes von vier Monaten konzentriert sich die Literaturanalyse auf wesentliche Forschungsergebnisse und erhebt nicht den Anspruch, einen Gesamtüberblick zu geben.

Der empirische Teil der Studie beruht auf qualitativen Interviews mit österreichischen ExpertInnen und Stakeholdern aus den Bereichen Forschung, Arbeitsmarkt, Schule, schulische und außerschulische Jugendarbeit und Polizei. Besonderes Augenmerk bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf erfolgreich durchgeführte Projekte im Bereich der Jugendarbeit mit der Zielgruppe gelegt. Um die regionalen Differenzen in Österreich zumindest ansatzweise zu beleuchten, wurden ExpertInnen und Stakeholder in den Bundesländern Oberösterreich, Vorarlberg und Wien interviewt.

Männlichkeit und Migration – Hauptergebnisse der Literaturanalyse

In einem Zug mit der *Jugendphase* werden meist zwei weitere Begriffe genannt, die die Veränderungen in diesem Lebensalter beschreiben: *Pubertät* und *Adoleszenz*. Beide Begriffe bezeichnen die Umbrüche und Übergänge, die im Leben der Heranwachsenden stattfinden, wobei der Begriff der *Pubertät* die *körperlichen Veränderungen* und der Begriff *Adoleszenz* die *psychischen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklungsaufgaben* beschreibt. (King 2005). Diese Entwicklungsprozesse werden wesentlich von der Chancenstruktur beeinflusst. Die Chancenstrukturen sind in der Gesellschaft entlang von sozialer Herkunft, Geschlecht und Migrationshintergrund allerdings ungleich verteilt.

Das wesentlichste Merkmal, das Jugendliche gemeinsam haben, ist das Alter, wenngleich Jugendliche alles andere sind als eine homogene Gruppe. Durch das Alter werden sie einerseits gegenüber den jüngeren Kindern sowie gegenüber den älteren jungen Erwachsenen abgegrenzt.

Tabelle: Altersgrenzen in der Jugendphase

Phase	Alter
Übergang von der Kindheit	11- 14 Jahre
Jugendliche	15- 19 Jahre
Junge Erwachsene	20- 25 Jahre
Übergang zum Erwachsenenalter	26- 30 Jahre

Das Jugendalter erstreckt sich heute über einen immer längeren Zeitraum zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Die Bestimmungsmomente für eine Eingrenzung des Jugendalters bzw. der Adoleszenz verschwimmen zusehends. Eine zeitliche Ausdehnung der Adoleszenz nach hinten (Postadoleszenz) und nach vorne (Präadoleszenz) kann beobachtet werden. (vgl. Wallace 1997).

In der Literatur finden sich mehrere Versuche einer Systematisierung der Entwicklungsaufgaben, die während der Adoleszenz zu bewältigen sind. Mit Fend (2000) können die Dimensionen „Personale Orientierungen“, „Interpersonale Orientierungen“ und „Kultur und Gesellschaft“ unterschieden werden.

Personale Orientierungen

- Stabilisierung eines positiven Verhältnisses zu sich selbst
- Herausbildung einer „Leistungsidentität“ in Schule und Beruf

Interpersonale Orientierungen

- Transformation des Eltern-Kind-Verhältnisses
- Transformation der Beziehungen zu Gleichaltrigen

Kultur und Gesellschaft

- Integration in die Kultur
- Integration in die Gesellschaft

Wann und in welcher Reihenfolge diese Entwicklungen passieren, ist heute individuell verschieden. Insofern kommt es zu einer Vervielfältigung der Übergänge ins Erwachsenenalter. Einzelne Übergänge können aufgeschoben oder aufgehoben werden – nicht alle gründen eine Familie mit Kindern oder steigen sofort in den Arbeitsmarkt ein. Für die Individuen bedeuten die Teilpassagen aber auch Statusinkonsistenzen (Hurrelmann 2004, Stauber und Walther 2007): Während sie in einigen gesellschaftlichen Bereichen bereits als Erwachsene angesehen werden und deren Rechte und Pflichten haben, sind sie in anderen weiterhin Jugendliche.

Geschlechtsdifferenz und Adoleszenz

Männlichkeiten und *Weiblichkeiten* sind Handlungsmuster, in der die *Geschlechterdifferenz* dargestellt wird. Dabei entstehen Männlichkeiten vor allem in Abgrenzung zu Weiblichkeit(en), aber auch zu anderen Männlichkeiten. Dadurch erhalten die Handelnden „eine Position im Geschlechterverhältnis; die Praktiken, durch die Männer und Frauen diese Position einnehmen, und die Auswirkung dieser Praktiken auf die körperliche Erfahrung, auf Persönlichkeit und Kultur“ (Connell 2006, 91). Das *soziale Geschlecht* strukturiert die gesamte soziale Praxis, d.h. alle Handlungen, und existiert nur in den Handlungen der Menschen selbst.

Connell (1995) unterscheidet *vier Haupttypen von Männlichkeit* und beschreibt deren Verhältnis zueinander als *hegemonial, komplizenhaft, untergeordnet oder marginalisiert*. *Hegemoniale Männlichkeit* legitimiert und sichert die patriarchale Ordnung ab und ist an gesellschaftliche Macht und Herrschaft gebunden, die über die eigene soziale Gruppe bzw. das Milieu hinausgeht. *Komplizenhafte Männlichkeit* unterstützt hegemoniale Männlichkeit, ohne diese jedoch selbst zu leben. *Untergeordnete* Männlichkeiten sind dadurch charakterisiert, dass alles von hegemonialer Männlichkeit Abweichende einem anderen Merkmal (z.B. Homosexualität) zugeordnet wird. *Marginalisierung* erweitert Männlichkeit um die Strukturen sozialer Herkunft und Ethnizität und beschreibt das hierarchische (Macht-) Verhältnis zwischen Männlichkeiten unterschiedlicher sozialer Herkunft und ethnischer Zugehörigkeiten. Für *hegemoniale Männlichkeit* kommt es zu einer „*doppelten Dominanzstruktur*“, da diese gegenüber anderen Männlichkeiten und vor allem gegenüber Frauen Herrschaft ausübt. Dadurch, dass hegemoniale Männlichkeit ein relationaler Begriff ist, macht dieser nur im Vergleich zwischen (hegemonialen und nicht-hegemonialen) Männlichkeiten Sinn.

Marginalisierten Gruppen ist ein Männlichkeit eigen, die Anspruch auf Macht hat, jedoch nicht die Ressourcen dafür besitzt, diesen Anspruch auch einzulösen. Gewalt ist hier der Versuch, sich unter Männern zu behaupten. Dies wird auch als *Protest-Männlichkeit* bezeichnet (Connell

1996). Das Ausmaß an Gewalt spiegelt die Krisenanfälligkeit der Geschlechterordnung wider. Die Männlichkeit selbst verändert sich dadurch.

Männliche Adoleszenz

Männlichkeit wird vor allem im homosozialen Gruppenkontext angeeignet. Die peer-group erhält dadurch besondere Bedeutung (Meuser 2004). Das Grundmuster der Männlichkeit, das von den jungen Männer geübt und angeeignet wird, ist durch zwei Dimensionen beschreibbar: Konkurrenz sowie Homosozialität, da Männlichkeit in erster Linie auf der Anerkennung anderer Männer basiert. Erst in zweiter Linie - und als Ergebnis der ersteren - spielt die Attraktivität gegenüber jungen Frauen eine Rolle.

Riskante Verhaltensweisen – egal, ob konform oder delinquent, harmlos oder gefährlich – spielen bei der Übung von Männlichkeit eine wichtige Rolle. Gemeinsam erlebte riskante Handlungen sowie gemeinsame Erzählungen und Berichte über diese Wettkämpfe - von Breakdance über Mensurschlagen bis hin zu Kämpfen zwischen Straßengangs oder Hooligans - dienen einerseits der Vergewisserung und Darstellung der eigenen Männlichkeit und andererseits der Gruppenkohäsion. Das riskante Verhalten ist dementsprechend eine Quelle von Solidarität, gegenseitiger Kameradschaft und Zuneigung.

Adoleszenz im Migrationskontext

Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen in der Adoleszenz einer doppelten Herausforderung gegenüber: Neben den Veränderungen zwischen Kindheit und Erwachsensein müssen sie zudem auch Veränderungen im Hinblick auf die Migration bearbeiten (King 2005). Jugendliche mit Migrationshintergrund sind allerdings keine einheitliche Gruppe. Die Motive für Migration, die Generationszugehörigkeit, die kulturelle, nationale und soziale Herkunft, aber auch die Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital in der Familie, unterscheiden sich deutlich.

Durch die Migration verlagern sich die relevanten Sozialisationsinstanzen vom Herkunftsland in das Aufenthaltsland. Die außerfamiliale Sozialisation durch Schule, Arbeitsmarkt, Freizeit, Medien oder staatliche Institutionen findet sodann in einem fremdkulturellen Kontext statt. In der Familie bleibt die Sozialisation in der Regel herkunftskulturell orientiert. Die Migration selbst verändert allerdings auch die Familienstruktur wesentlich – den Status und die Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder –, da meist nur die Kernfamilie migriert, später folgen unter Umständen weitere Verwandte (Schönpflug 2008).

Grundsätzlich besteht in der Literatur also die Annahme, dass die Adoleszenz und Identitätsbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund der unterstellten kulturellen Differenzen problematischer und risikoreicher ist als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Handlungsstrategien zur Prävention von Bildungsabbruch und Delinquenz

Empfehlungen aus der internationalen Literatur

- Grundsätzlich ist es wichtig, günstige und ungünstige Bedingungen für eine Bewältigung der Anforderungen der Adoleszenz, die sich an männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund richten, in den Blick zu nehmen (King 2005). Der Fokus liegt damit nicht auf vermeintlichen Defiziten der Jugendlichen, sondern auf den gesellschaftlichen Bedingungen im Aufnahmeland.
- Ein *umfassender Präventionsansatz* versteht sich als Teil einer Förderung der Lebenschancen und Lebenskompetenzen von Kindern und Jugendlichen. In diesem Sinne fördern präventive Maßnahmen vielmehr eine normale Entwicklung, in deren Verlauf zusehends soziale Kompetenzen erworben werden, die es wiederum möglich machen, Aggression zu kontrollieren und andere Bewältigungsstrategien zu finden (Eisner et al. 2006). Das umfasst Programme, Maßnahmen und Strukturen, die z.B. familien-, bildungs-, und sozialpolitische sowie pädagogische oder integrative Zielsetzungen verfolgen und indirekt kriminalitätspräventiv wirken können. Davon zu unterscheiden ist eine *Kriminalitätsprävention im engeren Sinne*, die unmittelbar auf die Reduzierung oder Vermeidung von Kriminalität abstellt (Holthusen 2008). Beide Präventionsansätze sind wichtig und ergänzen einander. Ansatzpunkte für die Prävention von Jugenddelinquenz und Jugendgewalt ergeben sich infolgedessen auf mehreren Ebenen, der Ebene des Individuums, der Familie, der Nachbarschaft, der Schule und des Arbeitsmarktes.
- *Präventionsangebote* stellen immer auch ein *Stigmatisierungsrisiko* dar und erhöhen die Wahrscheinlichkeit für weitere delinquente Handlungen in der Zielgruppe. Eine *differenzierte Bewertung von Jugenddelinquenz* ist daher wesentlich, denn nicht jedes abweichende oder kriminelle Verhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist kulturell oder ethnisch bedingt. Spezifische Angebote für junge MigrantInnen sollen nur dort zum Einsatz kommen, wo die Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die Regelangebote nicht erreicht werden können. Eine *interkulturelle Ausrichtung des Regelangebots* ist grundsätzlich besser geeignet (Hoops und Holthusen 2011b).
- Ein weiterer zentraler Aspekt im Hinblick auf die Präventionsarbeit mit männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist, die *Ressourcen der jungen Männer* in den Mittelpunkt zu stellen. Gerade Heranwachsende mit Migrationshintergrund bewältigen durch die Migrationssituation in der Adoleszenz besondere Herausforderungen. Riskante Handlungsweisen dienen jungen Männern dazu, Männlichkeiten zu üben und ihre männliche Identität zu festigen. Die herkömmlichen und *hegemonialen Konstruktionen von Männlichkeit* sind deshalb ein wichtiger *Ansatzpunkt für Präventionsmaßnahmen*. Burschen sollen aber in allen Lebensbereichen Möglichkeiten geboten werden, ihre Identitäten und Handlungsweisen jenseits hegemonialer Konstruktionen von Männlichkeit zu entwickeln.
- Die *Elternarbeit* ist von großer Bedeutung für die Bewältigung der zusätzlichen Herausforderungen durch die Migration während der Adoleszenz. Die Familie hat bei

Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen großen Stellenwert und einen erheblichen Einfluss. Gerade Ablösungsprozesse und eine Veränderung der Familienbeziehungen können unterstützt werden. (Hoops und Holthusen 2011b).

- Neben der Elternarbeit wirkt sich die *Erhöhung der Teilhabechancen der Eltern* an der (Aufnahme-)Gesellschaft positiv auf die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen aus. Entmischte und sozial homogene Nachbarschaften sind als problematisch zu bewerten, weshalb Segregationsprozessen oder Gettoisierungen möglichst früh entgegen gewirkt werden soll.
- Abschließend kann festgehalten werden, dass es für die Prävention von Jugenddelinquenz, die über die alterstypische Form hinausgeht, gilt, den jungen Männern mit Migrationshintergrund *Chancen der gesellschaftlichen Teilhabe* – also insbesondere Bildungschancen und Möglichkeiten am Arbeitsmarkt – zu bieten. Gleichzeitig ist es notwendig – und dies bereits ab dem frühen Kindesalter – Lebensbedingungen in den Familien und in den Nachbarschaften zu ermöglichen, die zur Entwicklung und Stärkung (individueller) positiver Faktoren (z.B. Selbstwirksamkeit oder Konfliktfähigkeit) beitragen und langfristig eine Senkung von problematischen Verhaltensweisen von jungen Männern bewirken. Für Interventionen bei Jugenddelinquenz ist es zentral, Angebote, die eine Stigmatisierung der Betroffenen und eine Ethnisierung von Jugendkriminalität bewirken, zu vermeiden.

Empfehlungen aus der empirischen Erhebung

Die aus der empirischen Erhebung gewonnenen Empfehlungen bestätigen die Ergebnisse der Literaturrecherche und erlauben Differenzierungen und Konkretisierungen. Zusammengefasst lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Sowohl ein *Bildungs- bzw. Ausbildungsabbruch* wie die Entwicklung hin in Richtung *Jugenddelinquenz* sind komplexe, *multifaktoriell begründete Prozesse* und müssen differenziert analysiert werden. Aus diesem Grund ist der Faktor Migration oder Herkunft aus einer Zuwanderungsfamilie bei der Analyse der genannten Phänomene immer im Kontext mit anderen relevanten Faktoren zu betrachten und nicht als singuläre, erklärende Variable. Gerade in Hinblick auf die Entwicklung von Handlungsempfehlungen ist eine möglichst genaue und differenzierte Analyse der jeweiligen Situation auch erfolgversprechender als die Annahme, es handle sich bei MigrantInnen um eine kulturell und sozial homogene Gruppe, und eine auf dieser Fehlannahme beruhenden Maßnahmenplanung.
- Sowohl im Bereich der *Bildungsarbeit* wie der *Devianzprävention* gibt es eine Reihe von Institutionen, die aufgrund ihrer allgemeinen Aufgabenstellung berufen sind, durch fachlich begründete Interventionen das jeweilige soziale Feld zu gestalten. Die meisten dieser Einrichtungen beschäftigen sich bereits lange mit den spezifischen Herausforderungen von Migrationsprozessen für ihre Tätigkeit und haben entsprechende institutionelle Kompetenzen entwickelt. *Spezifische Angebote für junge MigrantInnen* sollten daher die *Ausnahme* sein nur dort zum Einsatz kommen, wo ausreichend sachliche Gründe vorliegen, gruppenspezifische Angebote einer Adaption der Regelangebote vorzuziehen.

- Eine bessere Einbindung der Eltern in den Bildungsprozess durch einen regelmäßigen Austausch mit der Schule und kontinuierliche *Elternarbeit* wird von ExpertInnen als wesentlicher Schlüssel bei der Bekämpfung des Schul- und Ausbildungsabbruchs angesehen. Die Elternarbeit sollte durch geschulte, in der Familiensprache kompetenten Personen aus den eigenen Herkunftscommunities unter *Einbindung der MigrantInnenorganisationen* organisiert werden.
- Interkulturelles und migrationspädagogisches Wissen ist zur Zeit keine Kernkompetenz in der pädagogischen bzw. Sozialarbeitsausbildung. Zur Hebung der Betreuungsqualität in Bildungs- und Arbeitsmarkteinrichtungen ist eine *verpflichtende interkulturelle Weiterbildung* der MitarbeiterInnen und eine Aufnahme der Thematik in die einschlägigen Ausbildungsgänge sowie und eine *kontinuierliche interkulturelle Anpassung* des Angebots der Bildungs- und Arbeitsmarktbetreuungseinrichtungen zu empfehlen.
- Sowohl die Resilienzforschung wie die Befragungsergebnisse dieser Studie weisen auf die überragende Bedeutung hin, die eine kontinuierliche, vertrauensvolle und dennoch fordernden Beziehung zu einer Bezugsperson außerhalb der Kernfamilie beim Erreichen von Bildungszielen unter schwierigen Bedingungen hat. Aus diesem Grund wird die Entwicklung eines *Coachingprogramms* für Jugendliche vorgeschlagen, das auf regelmäßigem Kontakt mit erfolgreichen jungen Erwachsenen ähnlicher sozialer und ethnischer Herkunft beruht und mit der Familie, der Bildungseinrichtung und dem Arbeitsmarktservice vernetzt ist.
- Da insbesondere in zugewanderten Familien oft nur wenig Wissen über die Vielfalt der in Österreich vorhandenen Ausbildungswege vorhanden ist, und daher Bildungs- und Berufsentscheidungen oft ohne ausreichende Information getroffen werden, wird eine frühzeitig einsetzende und *kontinuierliche Berufs- und Ausbildungsberatung* in der Schule durch außerschulische BerufspädagogInnen empfohlen.
- Maßnahmen gegen den Bildungsabbruchs sollten durch einen *erleichterten Wiedereinstieg in abgebrochene Bildungsverläufe* ergänzt werden. Diese sollten erwachsenengerecht gestaltet werden und die nötige sozialpädagogische Begleitung zur Verfügung stellen.
- Als Gegenmaßnahme gegen eine herkunftsbezogene *Diskriminierung* ist die Einführung *anonymisierter Bewerbungsverfahren* zu empfehlen. Gegen die Diskriminierung kopftuchtragender Frauen ist die Entwicklung einer *Informationskampagne für ArbeitgeberInnen* zu empfehlen, die einerseits auf das im Gleichbehandlungsgesetz festgeschriebene Verbot der Diskriminierung aufgrund der Religionszugehörigkeit und die entsprechende Judikatur hinweist und andererseits die betriebswirtschaftliche Schädlichkeit von Diskriminierung aufgrund der Herkunft oder Religionszugehörigkeit thematisiert.
- Ein überraschendes Ergebnis der Studie waren das *deutlich unterschiedliche Risiko des Bildungsabbruchs in West- bzw. Ostösterreich* und die unterschiedliche Bedeutung einer schulischen bzw. Lehrausbildung im Osten Österreichs und den industriell geprägten Bundesländern Oberösterreich und Vorarlberg. Die Dimensionen und Ursachen dieser

Unterschiede sollten *detaillierter untersucht* werden, um entsprechende Interventionen planen zu können.

- Gewalttätiges und delinquentes Verhalten stellt eine Sonderform riskanten Verhaltens dar. Von besonderer Bedeutung sind dabei Felder, in denen *riskantes Verhalten in einem geschützten Raum* ausprobiert und männliche Körperlichkeit in sozial akzeptierter Form ausgelebt werden kann (z.B. Team- und Kampfsportarten, Leistungssport, aber auch Mitarbeit bei Rettungsorganisationen, Feuerwehr etc. oder kontrolliertes Risikoverhalten erlaubende freizeitpädagogische Angebote). Burschen sollen aber in allen Lebensbereichen Möglichkeiten geboten werden, ihre Identitäten und Handlungsweisen jenseits hegemonialer Konstruktionen von Männlichkeit zu entwickeln.
- Deviantes Verhalten stellt auch eine Form der *Erfahrung von Selbstwirksamkeit* dar und hat oft die Funktion, den Mangel von Selbstwirksamkeitserfahrungen in sozial akzeptierter Form zu kompensieren. Die in den letzten Jahren entwickelten Ansätze der *Freizeitpädagogik* streichen verstärkt die Notwendigkeit heraus, in der Jugendarbeit *Selbstwirksamkeitserfahrungen* durch von den Jugendlichen selbst organisierte und durchgeführte Projekte zu ermöglichen. Dieser Zugang sollte im Sinn der Devianzprophylaxe unterstützt werden.
- Im frühen Jugendalter verlieren die Familie und die Schule ihren prägenden Einfluss, die Gruppe der Gleichaltrigen gewinnt an Bedeutung. Vor allem bei männlichen Jugendlichen, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, stellt die Arbeit mit den *peer-groups*, und insbesondere die Auseinandersetzung mit den dort dominanten Orientierungen eine wesentliche Aufgabe dar. Wichtig dabei ist vor allem, den *peer-groups* ein attraktives Freizeitangebot zu legen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, jedoch gleichzeitig auch klar die Einhaltung von Regeln und Grenzen einzufordern.
- Im schulischen und außerschulischen Bereich gewinnt die Auseinandersetzung mit *Aggressivität* an Bedeutung. Hier ist eine Evaluierung der in den letzten Jahren im deutschen und englischen Sprachraum entwickelten *Anti-Aggressionstrainings* für Jugendliche zu empfehlen. Im Fall einer positiven Evaluierung sollten diese Maßnahmen in das Regelschulwesen übernommen werden.
- Die für die Adoleszenz typischen Herausforderungen bei der Ausbildung einer männlichen Identität wurden in der Jugend- und Freizeitpädagogik in den letzten Jahren verstärkt thematisiert. In der pädagogischen Forschung besteht ein weitgehender Konsens über die Notwendigkeit des Ausbaus *spezifischer Angebote für Buben- und junge Männer*, die sie in dieser Phase unterstützen. In Deutschland hat die Burschenarbeit für junge Männer aus zugewanderten Familien in den letzten Jahren verstärkt Konzepte der *Konfrontationspädagogik* aufgenommen, eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesen und anderen neuen Ansätzen in der Burschenarbeit ist auch in Österreich zu empfehlen.

Literaturverzeichnis

- Connell, Raewyn W. (2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Leske+Budrich: Opladen.
- Connell, Robert W. (1995): Masculinities. Cambridge: Polity Press.
- Connell, Robert W. (1996): Teaching the Boys: Research on Masculinity, and Gender Strategies for Schools. In: Teachers College Record Vol. 98, Number 2, Winter 1996, S. 206-235.
- Eisner, Manuel / Ribeaud, Denis / Bittel, Stéphanie (2006): Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Eidgenössische Ausländerkommission EKA (Hrsg.): Bern-Wabern.
- Fend, Helmut (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Leske+Budrich: Opladen.
- Holthusen, Bernd (2008): Straffällige männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund – eine pädagogische Herausforderung. In: Das Jugendkriminalrecht vor neuen Herausforderungen? Jenaer Symposium 9.-11. September 2008, Forum Verlag Godesberg GmbH: Mönchengladbach.
- Hoops, Sabrina / Holthusen, Bernd (2011): Delinquenz im Jugendalter – Ein Indikator für eine Gefährdung? In: IzKK-Nachrichten 1/2011, S. 36-40.
- Hurrelmann, Klaus (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Juventa: Weinheim, München.
- King, Vera (2005): Bildungskarrieren und Männlichkeitsentwürfe bei Adoleszenten aus Migrantenfamilien. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hrsg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Campus: Frankfurt/New York, S. 57-77.
- Meuser, Michael (2004): Junge Männer: Aneignung und Reproduktion von Männlichkeit. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. VS-Verlag: Wiesbaden, S. 370-377.
- Ute Schönpflug (2008): Sozialisation in der Migrationssituation. In: Hurrelmann, Klaus / Grundmann, Matthias / Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Beltz: Weinheim, S. 217-228
- Stauber, Barbara / Walther, Andreas (2007): Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive. In: Stauber, Barbara / Pohl, Axel / Walther, Andreas: Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biographischer Übergänge junger Erwachsener. Juventa: Weinheim, München, S. 19-40.
- Steinmayr, Andreas (2009), Die Bildungssituation der zweiten Zuwanderergeneration in Wien, Österreichischer Integrationsfonds, ÖIF Dossier Nr. 3, 2009.
- Wallace, Claire (1997): How Old is Young and How Young is Old? The Restructuring of Age and the Life-course in Europe. Reihe Soziologie, Nr. 11. Wien.